

Goodbody, Axel and Dennis Tate, eds. *Geist und Macht. Writers and the State in the GDR*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1992. 236 pp.

Geist und Macht enthält drei literarische Texte von Joachim Walther und neunzehn theoretische Beiträge, die im September 1991 auf der ersten Konferenz zur Literatur der DDR in Großbritannien nach dem Fall der Berliner Mauer an der Universität von Bath vorgetragen wurden.

In der Mehrheit waren die Beiträge zu Aspekten der DDR-Literatur einzelnen Autoren gewidmet - allein drei dem Schaffen Christa Wolfs (Karin McPherson, Georgina Paul, Peter Graves). J.H. Reid beschäftigte sich mit Erik Neutchts *Spur der Steine*; Briged Haines erstellte eine produktive, post-strukturalistische Gegenlesart zur Rezeption von Helga Königsdorf in den Feuilletons; Christine Cosentino verfaßte einen klugen Vortrag über Sarah Kirsch; Gerd Labrousse schrieb über Erich Loest; Arrigo Subiotto widmete sich Heiner Müller und Gisela Show Volker Braun; Hannes Kraus befaßte sich mit Christoph Hein. Die restlichen Essays behandelten breitere Themen. Ein Beitrag stellte die fünfziger Jahre in der Literatur der DDR dar (Margy Gerber); Ian Wallace durchdachte noch die für die Entwicklung des kulturpolitischen Klimas so wichtige Biermannausbürgerung; Hanna Castein ging es um Science Fiction Literatur in der DDR; Ricarda Schmidt beschäftigt sich mit *minor women writers*; Martin Kane dachte über den Zusammenhang von Literatur, Identität, und alternative Lebensweisen nach; der inzwischen verstorbene Rostocker Germanist, Joseph Pischel, bemühte Weiss' *Die Ästhetik des Widerstandes*, um über das Verhältnis von Kunst und Politik nachzugrübeln; T.J. Reed widmete sich der Literatur nach der Wende, und Wolfgang Emmerich und Frank Hörnigk reflektierten über das Soll und Haben der DDR-Literaturwissenschaft.

Es ist unmöglich in einer Buchbesprechung all diesen sehr unterschiedlichen Beiträgen, unterschiedlich sowohl von der Qualität als auch von der Thematik her, gerecht zu werden. Darum nur einige Bemerkungen. Die Konferenz stand nach den Herausgebern und Organisatoren Axel Goodbody und Dennis Tate unter einem apologetischen Stern. "The point of departure for our conference was a sense of disquiet regarding the negativity of instant judgements being passed on GDR literature as a whole in the West German press following the publication of Christa Wolf's *Was bleibt* in June 1990." (1) Diese Beobachtung scheint mir richtig zu sein. Selbstverständlich nicht alle, aber viele

Beiträge wurden der Herausforderung des Untergangs eines ganzen Weltsystems nicht gerecht. Wo man Erschrecken und scharfsichtige Analyse erwartet hätte, läßt sich eher Verdrängung oder gar Apologie erkennen. So manches hätte man vom Ansatz her auch gut vor fünf oder 10 Jahren schreiben können. Von den Erschütterungen, die das Selbstverständnis der DDR-Literatur- und Literaturwissenschaft in Deutschland betroffen hat, merkte man wenig. Die Nachdenklichkeit Pischels, das Gesprächsangebot von Emmerich und Hörnigk, der Volker Braun zitierend davon gesprochen hatte, daß ihm sein eigener Text unverständlich geworden ist, wurde weitgehend nicht angenommen, ja nicht einmal wahrgenommen - jedenfalls nicht in einer Form, die über Pausengespräche hinausging. Allenfalls etwas trockene, freundliche, sympathische, teilweise geistreiche Beiträge, wie man sie so von Konferenzen gewöhnt ist: Ein Pflichtprogramm wurde absolviert; das Interessante fand wohl in den lebhaften Gesprächen am Rande statt. Nun gut, wie in den Vereinigten Staaten gab es innerhalb der DDR-Literaturwissenschaft auch in England wenig Neues, jedenfalls nicht im September 1991.

Daran hat sich leider nicht sehr viel geändert. Dabei könnte es doch gerade jetzt, wo sich die Archive langsam öffnen, sehr spannend werden - und das betrifft sowohl die DDR-Literatur als auch die Literaturwissenschaft. Allerdings setzte das voraus, daß nicht nur die Literaten sondern auch die Literaturwissenschaftler ihre Prämissen öffentlich durchdenken, daß sie sich dem "Desaster der interpretierenden Klasse" (Werner Bohleber) stellen. Nimmt man die Bather Konferenz als Omen ist das allerdings eine eher unwahrscheinliche Entwicklung, weil es verständlicherweise sehr schwer ist, sich der eigenen Fehlurteile öffentlich bewußt zu werden. Not täte es allemal. Wie sonst könnte man die Geschichte der DDR-Literatur neu erzählen.

Interessant, welche Möglichkeiten Wolfgang Emmerich in seinem Vortrag aufzeigt: Auf Bernhard Greiners Vorstellungen aufbauend schlägt er vor, eine Literaturgeschichte der DDR zu schreiben, in der das Ästhetische der Fluchtpunkt sei (16), ein Ansatz, der diese Literatur im Kontext der Moderne verankere. Eine andere Möglichkeit sieht Emmerich im nationalliterarischen Kontext, als deren Ausgangspunkt er gemeinsame Generationserfahrungen, Traumata, Hoffnungen und Projektionen ansieht. Viel Stoff zum nachdenken. Verbleiben wir nicht im Zustand der Melancholie - wir sind gefordert!

Wolfgang Müller
Dickinson College